

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2013)

Artikel: Attiswil, Leimenstrasse 15 : römisches Gebäude

Autor: Bacher, René / Dévaud, Stéphane

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Attiswil, Leimenstrasse 15

Römisches Gebäude

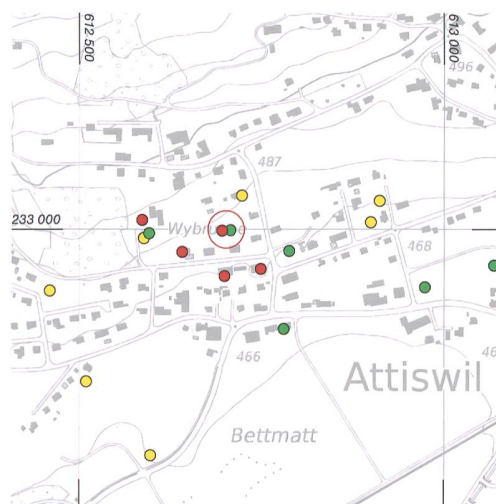
RENÉ BACHER UND STÉPHANE DÉVAUD



Abb. 2: Attiswil, Leimenstrasse 15. Fundstellen in der näheren Umgebung. Grün: protohistorisch; rot: römisch; gelb: modern oder ohne Befund. M. 1:10000.

Bei Voruntersuchungen anlässlich des Baus eines Mehrfamilienhauses hat der Archäologische Dienst an der Leimenstrasse 15 in Attiswil im Februar 2011 archäologische Sondierungen durchgeführt. Dabei wurden Mauern eines römischen Gebäudes (Abb. 1) sowie prähistorische Funde und Befunde aufgedeckt. Bei den prähistorischen Relikten handelt es sich um einen umfangreichen Keramikkomplex der frühen Spätbronzezeit (Bz D, 13. Jh. v. Chr.) sowie um eine Vorratsgrube aus der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit, 8.–5. Jh. v. Chr.). Die beiden Fundstellen ergänzen das Bild von Attiswil als in prähistorischer Zeit wiederholt und intensiv genutztem Siedlungsstandort (Abb. 2). Eine grössere Grabung fand am Wiesenweg vom April bis Juni 2012 statt. Dabei konnten erstmals Teile einer hallstattzeitlichen Siedlung untersucht werden (s. den Beitrag von Marianne Ramstein, S. 72). Die archäologischen Untersuchungen an der Leimenstrasse 15 von Februar 2011 bis Februar 2012 zeigten, dass an diesem Platz auch in römischer Zeit über einen grossen Zeitraum gesiedelt wurde (1.–3. Jh. n. Chr.), obwohl der Untergrund wegen der Gefahr von Grundbrüchen für Bauten ungeeignet ist.

Abb. 1: Attiswil, Leimenstrasse 15. Übersicht über die Mauerreste des römischen Gebäudes. Blick nach Osten.



Römische Belegungsphasen

Die römische Besiedlung kann in folgende Belegungsphasen gegliedert werden:

Pfostenbau

Im Grabungsareal konnten als älteste römische Strukturen verschiedene Pfostenlöcher und die Abdrücke eines Schwellbalkens identifiziert werden (Abb. 3). Die Bauteile lassen sich wahrscheinlich als Pfosten-Schwellbalken-Bau mit westlich vorgelagertem Gang oder Portikus rekonstruieren. Innerhalb dieses Baus fand sich eine Säuglingsbestattung. Die Bestattung von Neonaten in römischen Gebäuden kann in Ausgrabungen immer wieder festgestellt werden. Im Westteil der Grabungsfläche wurde eine grosse Grube gleicher Zeitstellung angeschnitten.

Erster Fachwerkbau mit östlich anschließenden Pfostenbauten

Die deutlichste Struktur dieser Phase besteht aus einem kleinen, zweiräumigen Fachwerkgebäude (12 × 8,5 m) mit eingeschobenem Mittelgang (Abb. 4). Die östliche Trennwand des Mittelgangs wurde später anlässlich des Neubaus vollständig durch eine neue Innenunterteilung ersetzt. Die beiden grossen Räume links und



Abb. 3: Attiswil, Leimenstrasse 15. Die ältesten Strukturen ergeben einen Pfostenbau. M. 1:250.

■ Befund
■ Rekonstruktion

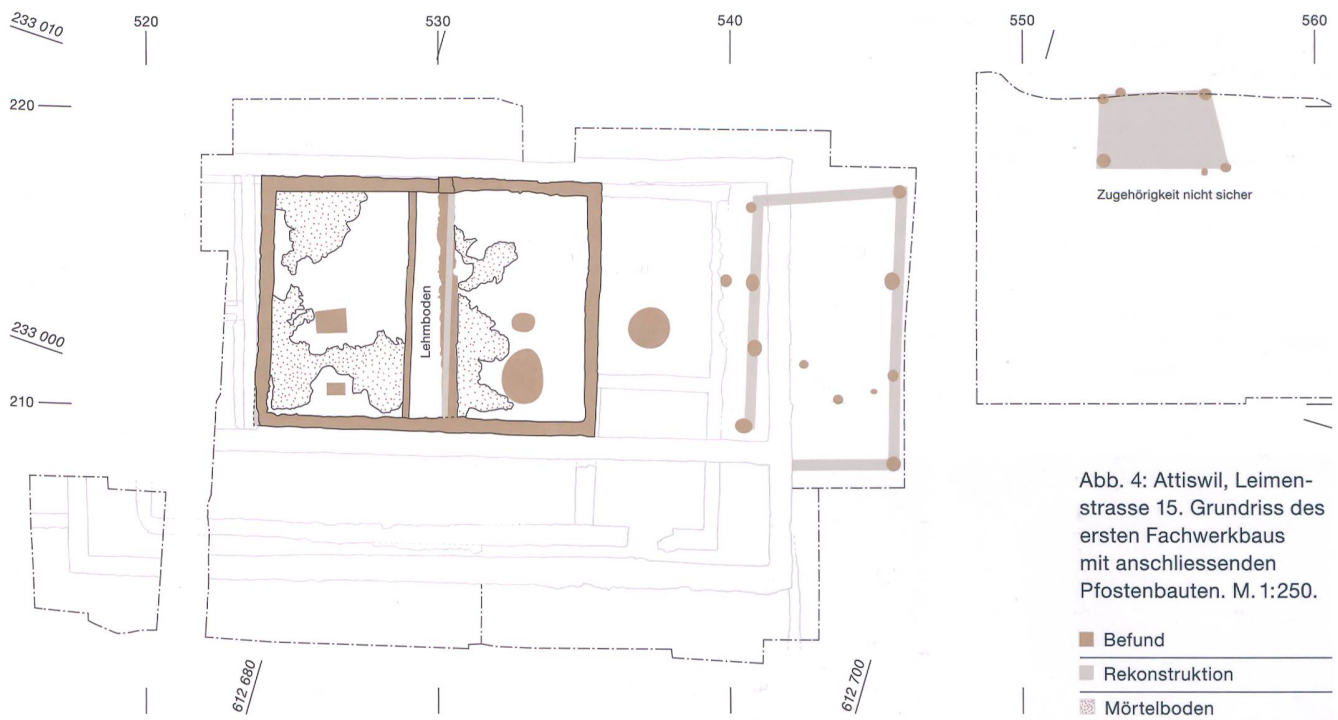


Abb. 4: Attiswil, Leimenstrasse 15. Grundriss des ersten Fachwerkbaus mit anschliessenden Pfostenbauten. M. 1:250.

■ Befund
■ Rekonstruktion
■ Mörtelboden

rechts des Mittelgangs wurden mit einem Mörtelboden ausgestattet, der im Mittelgang fehlt; als Boden diente hier ein Lehmestrich. In beiden Räumen konnten je zwei Werkgruben lokalisiert werden. Ihre Funktion ist noch nicht untersucht, sie wird sich aus der Analyse der Funde und der Sedimentproben ergeben.

Im Osten dieses Gebäudes lässt sich aus acht Pfostengruben ein weiterer Pfostenbau rekonstruieren. Zwischen den beiden Gebäuden konnte eine weitere Werkgrube lokalisiert werden. Etwa acht Meter östlich des besprochenen Pfostenbaus scheinen vier weitere Pfostengruben eine viereckige Struktur gebildet zu haben.

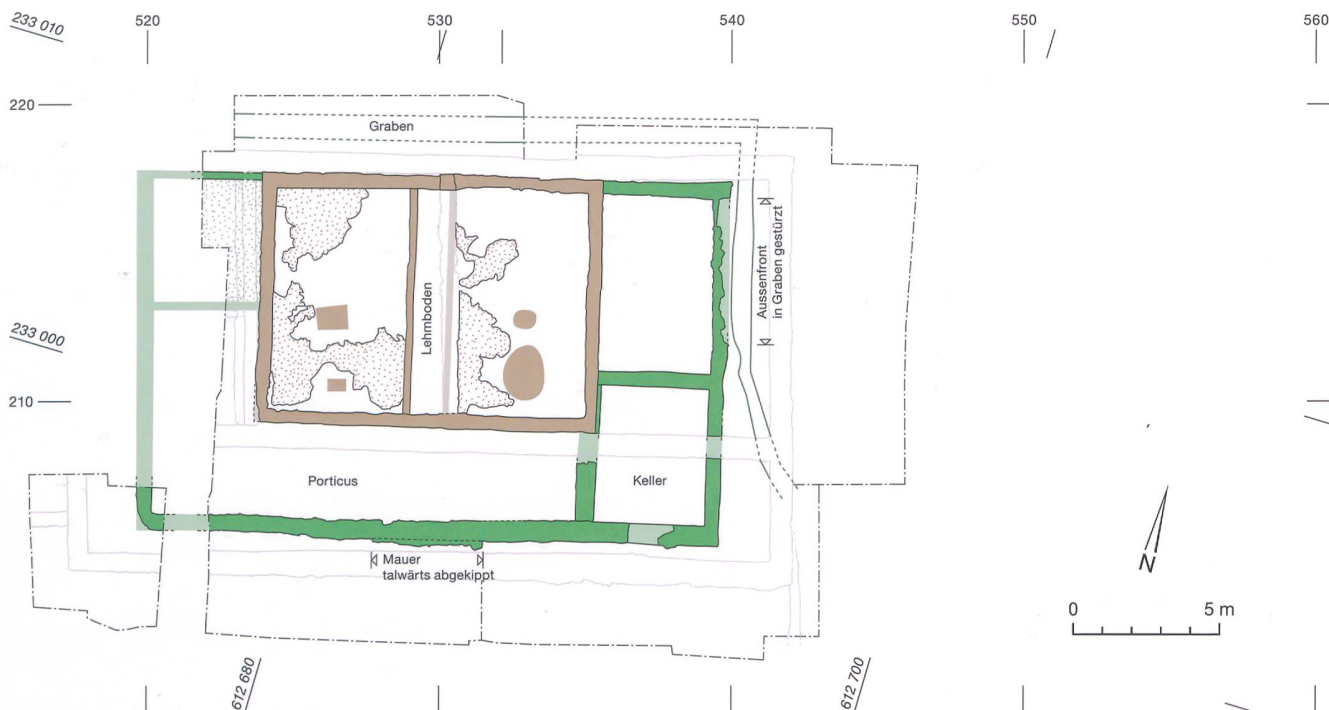


Abb. 5: Attiswil, Leimenstrasse 15. Anbauten an das alte Fachwerkbauwerk. M. 1:250.

- Befund

- Rekonstruktion

- Mörtelboden

Abb. 6: Attiswil, Leimenstrasse 15. Pfostenstellungen im Kellerraum. Blick nach Osten.

Anbau an Fachwerkbau und Einbau eines Kellers

Der Fachwerkbau wurde im Westen, Süden und Osten durch einen Steinbau erweitert, so dass der Bau eine Grundfläche von 20 × 12 m aufwies (Abb. 5). Im Westen enthielt der Anbau wahrscheinlich zwei Räume, die südliche Erweiterung wurde vermutlich als Portikus verwendet und in der Südostecke ein Keller eingebaut, dessen Eingang sich im Süden befand. Die Mörtelböden des Kernbaus aus der vorhergehenden Phase wurden vermutlich mit einem Holzboden abgedeckt.

Zur Wasserableitung wurde im Norden und Osten des Gebäudes ein Graben angelegt. Auf der Höhe des Kellers bog dieser nach Osten ab, um das Wasser vom Kellerraum fernzuhalten.

Im Keller lassen sich drei Benutzungsniveaus nachweisen: Auf einer ersten Planie wurden entlang der Nord-, Ost- und Westwand Gestelle angebracht (Abb. 6).

Später wurde der Boden mit Erde und Ziegelbruch aufplaniert und dabei mindestens ein Teil der Gestelle aufgehoben. Ein kreisförmiger Bereich aus dichtgelegtem Ziegelbruch diente wahrscheinlich als Fundament für einen Bottich. In einer letzten Phase wurde das Gehniveau nochmals erhöht: Auf einer Steinpflasterung wird ein Lehmboden aufgebracht.

Einsturz des älteren Steinbaus

Zwei Befunde weisen darauf hin, dass das Gebäude eingestürzt sein muss: Die Aussenfront des nordöstlichen Eckverbands war in den davor liegenden Wassergraben abgerutscht (Abb. 5 und 7) und die Portikusmauer in der Mitte des Gebäudes talwärts abgekippt (Abb. 5 und 8). Diese beiden Vorkommnisse hängen wahrscheinlich kausal zusammen und bewirkten den totalen Einsturz des Gebäudes. Als mögliche Ursachen kommen die Erschütterung des Untergrundes durch einen Grundbruch oder die Unterspülung der Nordostecke in Frage.





Abb. 7: Attiswil, Leimenstrasse 15. Die Aussenfront des nordöstlichen Eckverbands fehlt (Pfeil). Blick nach Norden.



Abb. 8: Attiswil, Leimenstrasse 15. Das Fundament der Portikusmauer ist talwärts abgekippt (Pfeil). Blick nach Osten.

Neubau

Das Gebäude wurde unmittelbar nach der Katastrophe an derselben Stelle wieder aufgebaut; man verzichtete dabei auf eine Errichtung an einem andern Ort. Augenscheinlich nahm man den gefährlichen Untergrund wegen anderer, wichtigerer und uns noch unbekannter Vorgaben in Kauf.

Das neue Gebäude mit breiten und tief fundierten Grundmauern wurde in etwas grösseren Ausmassen (25 × 14,5 m) wieder aufgebaut

(Abb. 9). Dabei benutzte man die alten hangparallelen Fundamente teilweise als Verstärkung, indem man die neuen Längsmauern dagegen anlehnte.

Die Inneneinteilung des Neubaus wurde neu konzipiert: Hinter einem Portikus mit Mörtelstrich und Feuerstelle folgte ein zweigeteiltes Langhaus. In dessen östlichem Teil fehlen wegen der Erosion Belege für weitere Unterteilungen. Der Westteil wurde zuerst längshalbiert und sein Westabschnitt nochmals querhalbiert,

Abb. 9: Attiswil, Leimenstrasse 15. Grundriss des Neubaus. M. 1:250.

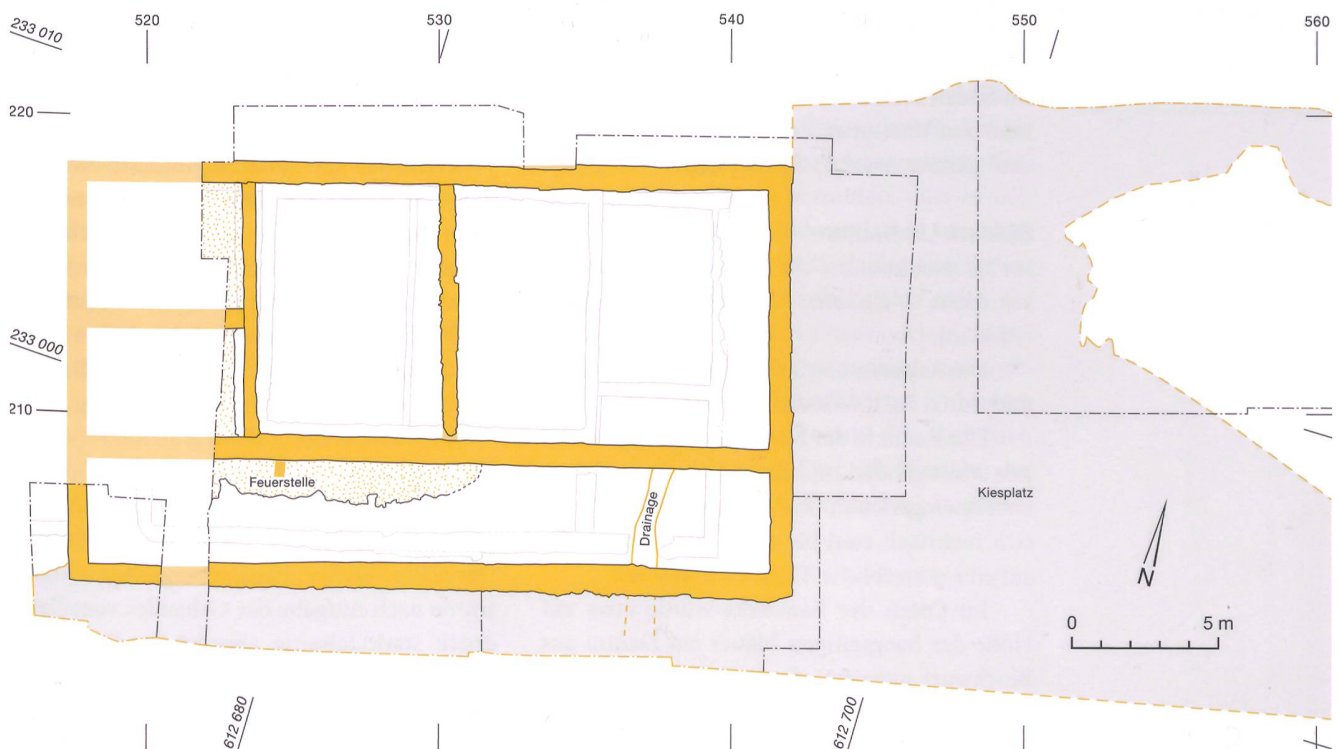




Abb. 10: Attiswil, Leimenstrasse 15. Grundriss mit späteren Umbauten. M. 1:250.

■	Befund
■	Rekonstruktion
■	Mörtelboden
■	Kiesplatz

so dass sich ein weiterer grosser Raum und westlich daran anstossend zwei halb so grosse Räume ergaben. Die Räume der Südwestecke erhielten einen Mörtelboden. Der Keller wurde aufgegeben; im Kellerraum wurde ein Drainagegraben ausgehoben und mit Bruchsteinen verfüllt, darüber wurde Bauschutt aufgeschüttet. Im Süden und Osten des Gebäudes verfestigte man den Untergrund mit einem Kiesplatz (auf dem ganzen Areal nachgewiesen).

Spätere Umbauten

Im Neubau konnten vor allem im Westteil verschiedene Umbauten dokumentiert werden (Abb. 10):

Die Raumunterteilungen wurden abgebaut und durch Fachwerkwände ersetzt.

Der Raum in der Nordwestecke enthielt einen Mörtelboden und darauf wurde eine Feuerstelle eingerichtet. In den Raumecken fanden sich mehrfach zwei bis drei Pfostenlöcher, die auf eine gewerbliche Tätigkeit hinweisen.

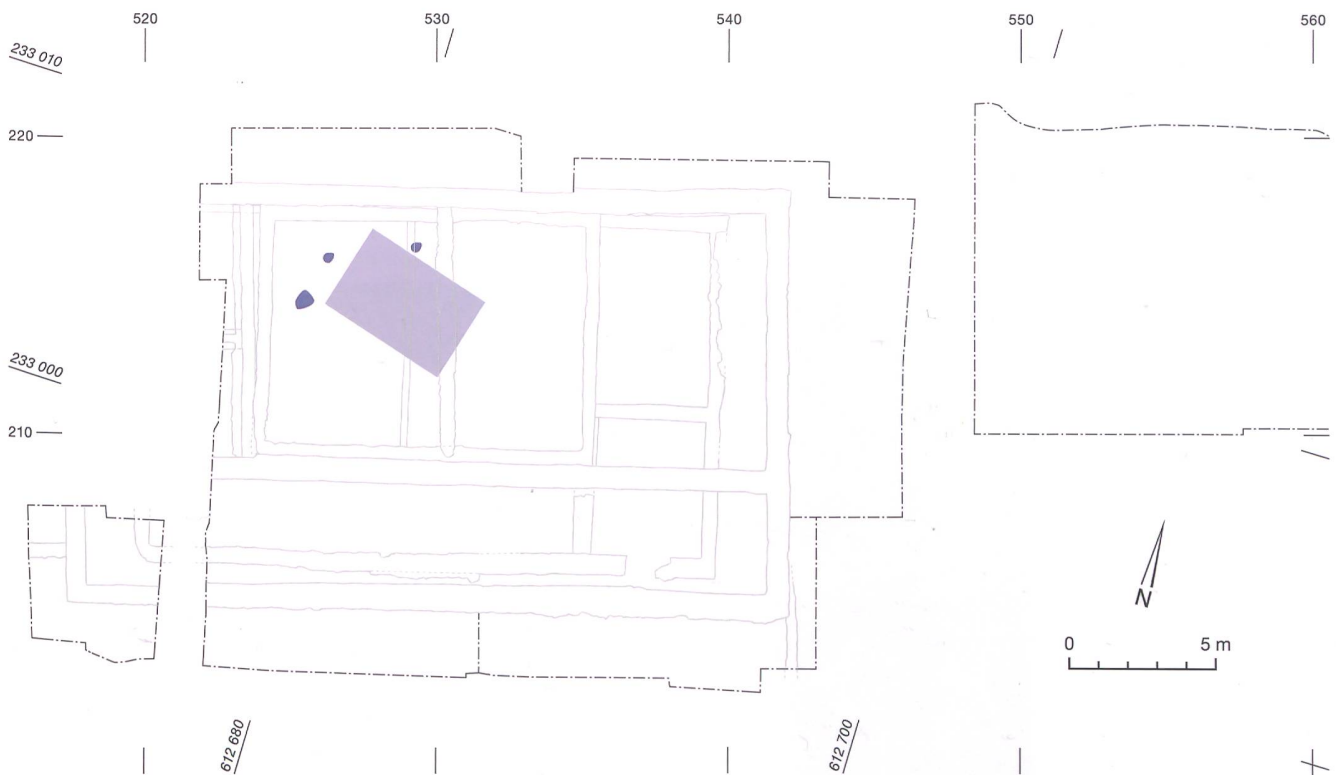
Im Osten des Bauwerks wurde etwa auf Höhe der hangseitigen Mauer ein Damm aus Blockwurf angelegt, der wahrscheinlich weitere Wassereinträge auf das Vorgelände verhindern sollte.

Nachfolgestrukturen

Die spärlichen Hinweise auf die nachfolgende Benutzung beschränken sich auf ein Ausbruchnegativ im Mörtelstrich des Westteils (Abb. 11). Hier ist der noch aus der Zeit des Fachwerkbbaus stammende Mörtel schräg zu der Ausrichtung herausgebrochen und in der Verlängerung davon fehlt die Trennmauer aus der Zeit des Neubaus ebenfalls. Es ergibt sich ein Rechteck von $3 \times 4,5$ m, das schräg zur allgemeinen Ausrichtung der römischen Baureste steht. Dazu gehören wahrscheinlich drei Pfostenlöcher in unmittelbarer Nähe. Diese sehr diskreten Hinweise lassen sich im Moment nicht weiter deuten. Nachfolgebauten in römischen Villen lassen sich immer wieder feststellen, so zum Beispiel im Gutshof von Pieterlen BE, Thürliweg.

Abgang

Eine dicke Schuttschicht mit verhältnismässig wenig Brandschutt überdeckte die Ruinen. Der obere Teil der jüngsten bergseitigen Mauer wurde nach Aufgabe des Gebäudes vom Bergdruck stark talseitig abgedrückt. Die Überdeckung mit Hangmaterial betrug im talseitigen Bereich etwa 50 cm, im bergseitigen jedoch mehrere Meter.



Datierung

Nach einer ersten Durchsicht der Funde lässt sich über die Datierung folgendes sagen:

- In den Schichten des Pfostenbaus fanden sich keine aussagekräftigen Funde; die Keramiksplitter der Füllungen sind aber sicher römischer Herkunft.
- Die Schichten zum ersten Fachwerkbau datieren dessen Benutzung in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., der Ausbau folgte etwa in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.
- Der Fundinhalt der Schichten zur Einsturzkatastrophe datiert dieses Ereignis in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Die Keramik, die den Schichten des Umbaus zugeschrieben werden können, datieren die Benutzung in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Funde aus der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. fehlen.

- Zusammenfassend kann man in einem ersten Überblick feststellen, dass die römische Besiedlung am Ort etwa mit der Zeitenwende beginnt und bis in die 30er-Jahre des 3. Jahrhunderts n. Chr. andauert.

Funktion des Gebäudes

Die nur je 600 m betragende Distanz zu den beiden Nachbarvillen Attiswil, Scharlematt und Attiswil, Gärbhof sowie der relativ einfache Gebäudegrundriss lassen vermuten, dass es sich hier um ein Nebengebäude und nicht um einen weiteren Gutshof handelt. Zahlreiche Feuerstellen legen einen Gewerbebetrieb nahe, die Funktion des Gebäudes ist aber noch nicht geklärt. Möglicherweise wurde es mindestens zeitweise von den beiden benachbarten Gutshöfen gemeinsam genutzt. Es könnte sich aber auch um das Gebäude eines Pächters handeln, der mit beiden Gutshöfen in Verbindung stand.

Abb. 11: Attiswil, Leimenstrasse 15. Nachfolgerstrukturen. M. 1:250.

■ Befund
 ■ Rekonstruktion